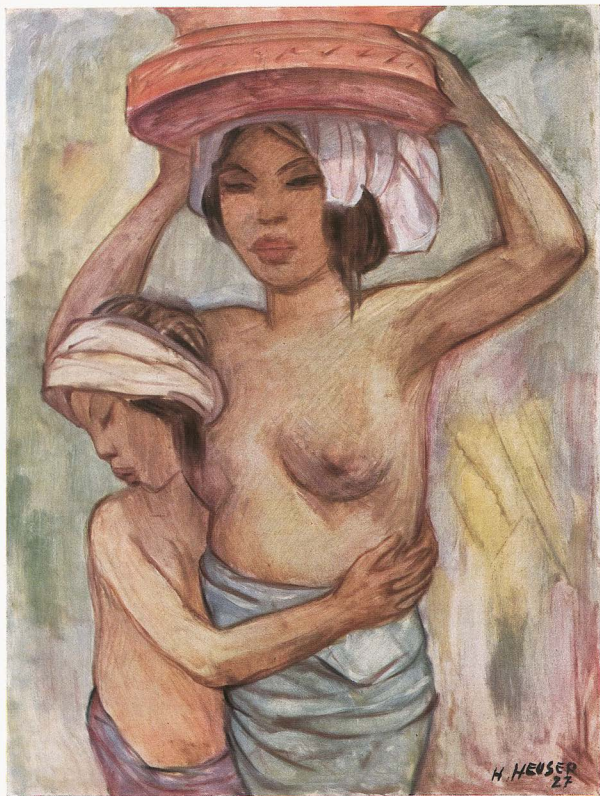




CHINESENFILM

VON HANS KAFKA

Der Lehrer für Geschichte und Völkerkunde an der kleinen Universität zu —bourg, der kleinsten Hafenstadt Europas, eines Krähwinkels an einem großen Meer — Professor X., saß eines Abends ebendort im Kino, als ein Film von Chinesen lief. Er konnte Chinesen schreiben und schleichen sehen, zwischen dem konfus beleuchteten Häusergewirfel asiatischer Städte, ein gelbes Erwas, Bildlagen ähnlich —. Durch Großaufnahmen kamen einige vorwärts, ganz nahe —. Sie starrten mit unergündlichen Augen. Durch diese Augen konnte man voll Entsetzen und entseßlicher Lust den dazugehörigen chinesischen Körper spüren, der zäh war, wild und geschmeidig — ein Raubtierkörper —.

Der Professor durchlebte gerade eine unglückliche Zeit. Er war gar nicht schön, aber dafür schon etwas alt; er trug Brillen, einen Vollbart, rote, tränende Augen, schlappe Kleider und darin den ebenso schlappen Körper eines kranken Europäers. Das alles war Schuld an seiner Geschichte, seiner kleinen und sentimentalen Unglücksgegeschichte. Von Liebe war viel darin vorgekommen, von einem kleinen, dummen Mädchen, das nichts davon wissen wollte. Um diese Zeit waren die Augen des Professors noch feuchter und farbiger gewesen, sein Körper noch schlapper —. Wie, wie alt ist diese Geschichte —. Es ist interessanter, sich nur mit ihrer Fortsetzung zu befassen.

Der Professor mußte an jenem chinesischen Abend zum erstenmal denken: „Mein Unglück ist kein Eingelunglück. Unser aller Körper wurde im Lauf der Zeiten alt und schlapp. Ein europäisches Unglück. Erst die Chinesen an!“

Sobald darauf hatte der Professor Glück in der Wissenschaft. Seit jenem Abend war er ununterbrochen mit neuen Gedanken über apatische Körperlichkeit und europäisches Unglück beschäftigt gewesen. Viel davon brachte er in seinen Vorlesungen vor die Öffentlichkeit.

Schließlich wurde ihm zur freien Idee und Lehre, daß ein baldiger Chineseneinbruch Europa bedrohe.

Alles, was er erlebte, bezog er darin, sogar seine eigene unglückliche Liebe und die unausgesprochenen Wünsche, die ihr entstammten — sogar die vielen Chinesenfilme, die in der kleinen Stadt, wie überhaupt in ganz Europa beliebter und immer beliebter wurden —.

Von nichts anderem sprach er und las er, und so verbreitete sich diese fixe Idee und Lehre weit in der engen Stadt. Viel also war Professor X. daran schuldig; aber noch mehr die erwachten Filme in allen Kinos, die vor den aufgereagten Augen aller Einwohner —bourg ohne Unterlaß abgespielt wurden. So kamen die von Maschinen erzeugten Echemen des faszinierenden und undurchdringlichen Chinesen immer näher und näher, allabendlich zwischen fünf und neun. Sie wirkten nur durch ihr Vorwärtsschreiten und —schleichen,

durch ihr Mienspiel, das nur durch ein Zucken ihrer Augen verändert wurde. Jede stärkere Ausbeugung ihrer ungeheuerlich angespannten tragischen Gele hielten sie zäh zurück.

Allabendlich höhrten alle Einwohner —bourg unter solcher Gewalt vor Entsetzen und graufiger Lust. Allmorgendlich füllten sie dann die Vorlesungen des Professors —.

Sogar die Stadtväter kamen einmal zusammen, um sich darüber berichten zu lassen. Der Professor war gut in Form an jenem Morgen. Prophetisch begann er seinen Vortrag:

„Bald werden sie alle auf geschmeidig-sinken Füßen zu uns her-schleichen, ganz Europa wird dunkel werden vor ihren Schritten —.“

„Nanu?“ fragte ein Stadtvater, ein Theoretiker, und der Professor X. mußte sein Gleichnis besser erklären.

Da unterbrach ihn ein anderer Stadtvater, ein Praktiker: „Was kann man dagegen tun?“ Der Professor schloß: „Nur eins ist nötig: Sich vorbereiten.“

Die Stadtväter waren bejagt. Die Vorträge des Professors X. — die waren wohl eine gewisse Vorbereitung. Aber eigentlich nur für die Theoretiker. Die Praktiker bestanden auf ganz anderen Entschlüssen: auf das, was man einmal weiß, muß man sofort mit Taten reagieren. So wurden des Professors unausgesprochene Wünsche wahr. Er zitterte und sagte: „Die größte Tat wäre eine Art Kulturaustausch. Wir schicken ein Schiff voll europäischer Kultur nach China. Wie holen ein Schiff voll China zu uns zurück.“

Die Stadtväter überlegten. Der Professor fuhr rasch fort: „Wir werden die ersten Europäer sein, die sich auf Asien richtig vorbereiten.“

Das Schiff ging richtig ab, angefüllt mit Radioapparaten, Zeitungen und Kinetographen und andern Maschinen, besonders Sprech- und Eingemaschinen mit Schallplatten aus allen europäischen

Opern. Es kam zurück — und da war große Verwunderung: es kam zurück voll lebender Chinesen. Die Stadtväter waren perplex: „Das hatten wir doch nicht gemeint. Wir wollen doch den Chinesen ausweichen, entgehen —. Nun sind sie plötzlich da. Was machen wir mit ihnen? Und was machen die dort oben mit unsern teuren Schallplatten und Radioapparaten?“

Der Professor aber entgegnete: „Entgehen? Ausweichen? Nein. West und Ost sollten sich bemühen, zu verschmelzen.“ Er machte eine Pause, dann schloß er: „Der Teufler Chinesen soll hier bleiben und bei uns leben.“

Und ein Stadtvater, der Praktiker, half ihm: „Außerdem kommt unsere kleine Stadt dadurch in den Besitz eines richtigen Chinesenviertels und kann sich fühlen wie London oder Paris. Das ist für den Fremdenverkehr nicht das schlechteste.“



Waldgott

Wilhelm Doms



Altes Fischerpaar

H. Rubin

Es wurde den Chinesen ein Viertel in der Nähe des Hafens eingeräumt.

Die Kinos, die noch ganze Serien von Chinesenfilmen hatten bringen wollen, standen bald leer und gingen dann zugrunde. Die ganze Stadt aber staunte sich, magnetisch angezogen, wie vor einer aufregenden Schau fremdländischer Raubtiere — wovon? Es war, als ob sie selber nur ein Viertel des Chinesenviertels wäre — nicht umgekehrt —. Die ganze Stadt also staunte sich allabendlich, wie vormals in den Kinos, vor dem wirklichen Chinesenviertel.

Dort hatte man zu bauen begonnen, man schuf mit Wenigem Vieles —. Chinesenbuden — eine davon war ein Theater —, bunte Götzenbilder und Lampions — konfus beleuchtetes Häusergewühl des

fernen Ostens. Dadurch schritten und schlühen Menschen, keine Maschinenschemen, lebende Wesen voll grenzenloser Exotik, faszinierend, Wildtaten ähnlich, Schaupiel mit unergründlichen Augen, gelb —.

Die Stadtväter ließen übrigens in allen europäischen Zeitungen inserieren und sodann zwei prächtige Autocars herstellen, um sowohl die Einwohner — bourgeois, als auch Fremde elegant durch die neue Lebenswürdigkeit führen zu können — ganz wie in London oder Paris. Aber Fremde kamen kaum —.

Und die Einwohner der Stadt wagten sich erst nicht zwischen die Raubtiere hinein.

Später allerdings gingen wenige, aber niemals in Gesellschaft. Als ob jeder die Begegnung einzeln und einsam erleben wollte. Bei Nacht



In der Manege

Otto Dill

und Nebel schlich er hinein, um bei Morgengrauen eventuell wieder zurückzukehren. Eventuell — davon wird noch zu erzählen sein.

Jedenfalls blieb das Chinesenviertel der kleinen Hafenstadt persönlichste und tiefinnerlichste Angelegenheit.

Da geschah es einige Male, daß ihre Einwohner, Männer oder Frauen, die sich nächstlings ins Chinesenviertel gewagt hatten, von dort nicht wiederkehrten.

Die Stadtväter untersuchten. Erfolglos. Man konnte nämlich das Geschehnis allemale auf natürliche Ursachen schieben.

Das Chinesenviertel wurde immer unheimlicher. Es fraß an der Stadt wie ein schleichendes Raubtier. Die Anzahl Derer, die die Begegnung mit ewigem Verschwinden büßen mußten, wuchs.

Um den Professor nicht ganz zu vergessen: der sagte jedesmal, wenn er davon hörte, mit sonderbarem Lächeln: „Es gibt Menschen, denen das Verschmelzen nicht gut bekommt.“

Er war noch immer mit vielen Gedanken über europäisches Unglück und asiatische Körperlichkeit vollumfänglich beschäftigt. Er dachte dabei nicht mehr an seine sentimentale Liebesgeschichte. Er hatte sie inmitten seiner chinesischen Studien vergessen. Aber wie und woher Gefühle, Vor- gefühle stiegen in ihm auf, Ahnungen eines kommenden Ereignisses, das vielleicht glückhaft sein konnte, aber von einem unertragbaren Glück —. Uebrigens war er einer von jenen, die sich selber noch nie ins Chinesenviertel hineingewagt hatten.

Da hörte er von May-Len-Gang.

May-Len-Gang war in einer Bretterbude des Chinesenviertels zu sehen, in einem Theatersitz spielend, das hieß: „Der Traum im roten Zorn.“ Darin hieß May-Len-Gang — „Rotes Zimmer“ (was ein Mädchenname ist), und der Inhalt des ganzen Stückes war, daß

May-Len-Gang stundenlang abgefallene rote Pfirsichblüten unter unverständlichen Liedern auslas —. Er oder sie — denn niemand wußte wirklich, ob May-Len-Gang ein Mann sei oder ein Mädchen —.

Er (oder sie) war so in fließende Gewänder gehüllt, daß der Körper merkbar wurde, und hatte das Gesicht so verstellt, daß es dem eines Mädchens völlig glich. Die Haut war gelb, mit Safran gefärbt, der Mund weich, wirkte aber messerscharf. Alles übertraf das Spiel der Hände und Füße. Jene, zartgegliedert, auf die Erde des Gewandes gelegt, wie mit Tusche hingezeichnet; diese geballt, von wildestem Ausdruck. Dann war da noch das Spiel der Augen, das das Spiel der Hände und der Füße bei weitem übertraf —.

Eckelames Wesen — unbeschreibliches Erlebnis. —

Der Lehrer für Geschichte und Völkerkunde an der kleinen Universität zu —bourg, Professor X., sah eines Abends ebendort im Theater des Chinesenviertels, als May-Len-Gang auftrat. Einsam saß er dort unter lauter Chinesen. Durch Kleidung und Körperhaltung sonderte er sich von ihnen ab. Aber das störte ihn nicht, er hörte nur auf May-Len-Gang, der oder die gerade das letzte Lied sang. Die Stimme verhallte: ein Echo eines girenden Raubvogels, eine lockende Anziehung, die aus unbewegtem Antlitz kam. Die Augen, unabhängig von Gesicht und Stimme, starteten unaufhörlich in die plöglch rötlichen und feuchteren Augen des alten und schwachen Europäers. Die Augen wollten sich nimmermehr abwenden, sie lockten und zogen nun tausendmal härter.

Das letzte Lied wollte kein Ende nehmen. Es war eigentlich kein Lied, es war eher ein unendliches Auf und Ab von Lockung und Verweigerung. Der Zuhörer, dem es galt, der europäische Professor, fühlte sich so oft verhöhnt und zurückgestoßen. Da wollte er sich

immer erheben und das Theater verlassen —, immer aber zwang es ihn wieder nieder. Hilflos sitzend, vollkommen fremd und dennoch gefesselt blieb er. „Krankter Europäer“, sagten die Augen und das begleitende Lied stimmte zu. Durch diese Augen vertiet sich ein gesunder asiatischer Körper, zäh, wild und geschmeidig, von unbekannten und ungeheuren Gefühlen angepaßt. Ein Manneskörper. Oder aber der eines Mädchens, das sang —.

May-Len-Gang war fertig und ging seiner Wege. Der Europäer sprang auf wie ein Mensch in erschütterndem Schmerz, flüchtete auf die Bühne und stürzte nach. Ein zerringendes Beginnen — er wußte wohl selber darüber nichts. Dem Schöpfungsvorwurf aus Mann und Weib wollte er wohl nach — der Zerstörung des Menschbegriffes folgen, der völlig neuen Zusammenfassung —.

Unter seinem Fußtritt deckte die Bühne. Die antwefenden Chinesen erhoben sich wie ein Mann, wie eine Mauer, und kamen vorwärts, ganz nahe —. Der europäische Professor verschwand plötzlich zwischen den Kulissen.

Am andern Morgen wurde er aufgefunden. Sein Körper war von

unzähligen Messerstichen zerstückt. Er lächelte mit geschlossenen Augen und kam nicht wieder zu Bewußtsein.

Die Stadtväter untersuchten. Erfolglos. Durch unzählige Zeugen, die übrigens alleamt Chinesen waren, konnte einwandfrei festgestellt werden, daß der Kulturprofessor X. Selbstmord begangen hatte. So ließ sich auch dieses unheimliche Geschehnis auf natürliche Ursachen schieben.

May-Len-Gang spielte im Theater unbekümmert weiter. Die Chinesen schritten und schliefen. Vor ihnen hauchten sich wie immer die Einwohner der ganzen Stadt — bewegt, aufgeregt, teils vor Entsetzen, teils vor geäußter Lust, und erwiegen in dieser Stimmung: „Wer wird der nächste sein, der da hingericht?“

Die Stadtväter aber, ums allgemeine Wohl aufs äußerste besorgt, brachten einen Antrag ein, der proponierte, eine ganze Fabrik von Opium und von verschiedensten Opiaten zu pachten und deren Erzeugung woggenweise in das Chinesenviertel zu importieren. Das war die letzte europäische Hoffnung auf eine vorläufige Betäubung der asiatischen Kautiere.

Zwei Sportmärchen

Von Odon von Horváth

Vom artigen Ringkämpfer

Manche Menschen besitzen das Pech, zu spät geboren worden zu sein. Hätte zum Beispiel der Ringkämpfer, den dies Märlein des öfteren ringen sah, Sonne und Sterne nur tausend Jahre früher von der Erde aus erblickt, so wäre er wahrscheinlich Begründer einer Dynastie geworden — so aber wurde er nur: Weltmeister.

Nüchternsdiotroch war er artig gegen jedermann. Selbst gegen unartige Gegner, selbst gegen ungerechte Richter. Nie hörte man ihn murren — er verbeugte sich höflich und rang bescheiden weiter; und legte alles auf beide Schultern.

So ward er Beispiel und Ehrenmitglied aller zu Vereinen zusammengeschlossenen tugendhaften Ringkämpfer.

Eines Nachts nun (es war nach seinem berühmten Siege über den robusten kammibalenischen Hercules) setzte sich Satan in persona an sein Bett und sprach wie eine Mutter zu ihrem Kinde:

„Ach, du mein artiges, zuckersüßes Würmchen, wenn du mir folgst und den bösen Erzengel besiegst, so schenk ich dir auch etwas Wunderwunderschönes!“

„Was denn?“ fragte unser braver Ringkämpfer.

„Die Welt!“ flüsterte Satan und stach mit dem Zeigefinger in die Luft.

Doch da gähnte der artige Knabe:

„Danke dafür — bin ja bereits Weltmeister.“

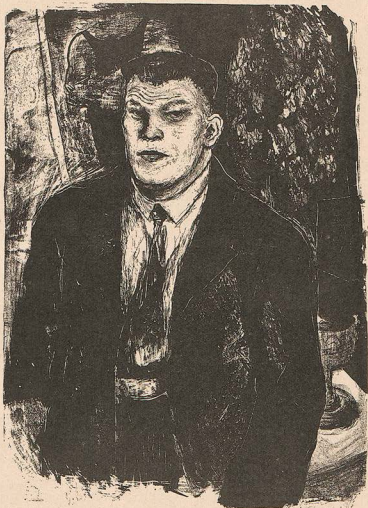
Vom unartigen Ringkämpfer

War das ein unartiger Ringkämpfer!

Wie der fragte, pfauchte, biß und schlug! Haare aufsteif, Bein stellte und Finger brach (selbst wenn der Gegner nur seine Hälfte wog!) — bei Gott! es war platterdings das unportersichste Ungeheuer, das jemals die Matte entweiste!

Und wie eitel er war!

Sah über alles hinweg (wohl weil sein



Ringkämpfer

Karl Weinmair

(Verlag Georg Meißner, München)

kurzes Köpfchen kraft seines Korpus alles übertrug) und sprach nur mit dem Spiegel, vor dem er gar gerne, manchmal sogar schäuernd, seine Muskeln spielen ließ. Und als er sieben Jahre unbefiegt blieb, schwor er sich jeden Eid, daß es vor ihm noch nie einen Weltmeister gegeben habe.

Eines Abends nun kam er an einem alten Kloster vorbei, dessen Kirchlein sich einst eines Turm gebaut, wohl um des lieben Gottes Stimme besser erhören zu können. Und rings um das Zifferblatt auf seiner Etienne mahnten die Worte aus Stein:

„Unser Herr Tod
Kennt kein Gebot.“

Als dies der unartige Weltmeister las, da fuhr ihm die Schlange Uebermut ganz in den Bauch und juckte ihn dorthelbst derart, daß er mit seinen Niesenhänden das Türmlein um den Hals packte; und freist ginsend presste er dessen Kehle zu — bis die Turmspitze entseelt herabhing, wie eines Erhängten Kopf in Zifferlnähe.

Nach dieser Untat verschwand unser starker Mann überaus befriedigt in dem Gasthof um die Ecke, zum „Aktion Sport“. Dort trank er roten und weißen Ungarwein und ließ die Päpstin der Amazonen hochleben — denn dies war die einzige Frau, die er schätzte.

Und als er sie das siebentausendzigmal hochleben ließ, da ward er plötzlich von dem Verlangen nach jener Einsiedelei geplagt, von der die Sage geht, daß man sie meistens nur durch einen hinteren Ausgang erreichen kann. Dort schrieb er, während er sich entleerte, mit Kreide an die Wand:

„Unser Herr Tod
Kennt kein Gebot.“

Da traf ihn der Schlag.

Ein anderer Weltmeister war eingetreten und legte den unartigen Ringkämpfer auf beide Schultern, obwohl er körperlich weit leichter war, denn er bestand ja nur aus Knochen —.

Aber er besaß eine brillante Technik!!

Aphorismen

von Etienne Rey

Das Gebet ist ein erhabener Aufschwung zu Gott — der Erwartung entsprungen, ihm dadurch kleine Vorteile abzuschnücheln.

Glück ist kein Zufall, sondern eine Fähigkeit.

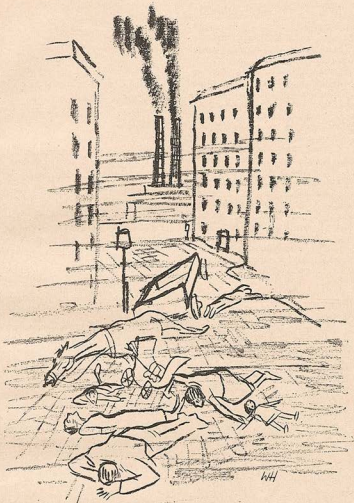
Man hat aufgehört, jung zu sein, sobald man das Unbekannte nicht mehr begehrt, sondern fürchtet.

Die Weisheit lebet dem Leben den Rücken. Deshalb wird sie auch so oft mit Fußtrittten bedacht.

Wann haben jemals Mann oder Frau jezt in dem Augenblick „ich liebe dich nicht mehr“ gesagt, da wirklich die Liebe erloschen war?

(Ins Deutsche übertragen von Adele Klarwill)





PHOSGEN

Vögel unter Völkerverbundschuß

Das Internationale Komite für Vogelschuß in Genf hat beschlossen, die Staaten des Völkerverbundes zu einer gemeinsamen Aktion zu veranlassen. Die Vogelschußjagden sollen vermehrt,

das Sammeln von Eiern seltener Vögel verboten und die Jagd mit Hilfe von elektrischen Lampen überall untersagt werden. Besondere Gesetze sollen zum Schutze der Zugvögel erlassen werden
(N. J. am Mittag)

DER BESTE STREICH

Drei Zigeunerschwänke, erzählt von Hermann Scharfberg

Drei Zigeuner befanden sich einmal auf der Wanderung und machten des Abends in einem Walde Nacht. Die Höhlen stöhnten im Herbststurm, auf den Wiesen schoben sich die Nebel vorbei, und es wurde kühl.

Die Männer besaßen nichts zu essen, nur eine Pfeife Tabak. Und als sie sich einzurichten an einem knisternden Feuer erwärmen hatten, sagte der Älteste von ihnen:

„Laßt uns jeder einen Streich erzählen. Wer den besten ausgeführt hat, soll die Pfeife Tabak erhalten.“

Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden, und der erste begann:

„Einmal brachte ich vom Jahrmärkte einen Spiegel mit heim. Als den meine Frau sah, rief sie aus: 'Du Dummkopf, wie kannst du die einen solchen Spiegel anhängen lassen?

Der ist ja falsch. Wenn man ihn der Länge nach vorhält, sieht man lang, und wenn man ihn quer hält, breit in ihm aus.'“

„Ich nehme also den Spiegel unter den Arm und mach mich auf den Weg, ihn auszutauschen. Unterwegs begegnet mir ein Hachso (Bauer), der ein Tuch um den Kopf gebunden hat.

„Was fehlt dir?“ fragte ich.

„Ich habe Zahnschmerzen und will zum Doktor“, antwortete er.

„Gib mir einen Taler, dann bringe ich die deinen dicken Backen weg“, sagte ich.

Er war damit einverstanden.

Ich binde ihm das Tuch ab, streiche ihm über die dicken Backen, murmelte dabei einen Zauberpruch, und halte ihm den Spiegel der Länge nach vor. Da erblickt der Bauer sein schmales Gesicht, fühlt keine Schmerzen mehr, gibt mir einen Taler und kehrt heim.

Danach treffe ich ein junges Mädchen, das heftig weint. Ich frage: Warum weinst du?

„Mein Schatz hat mich verlassen“, jammert sie. „Ich bin ihm zu dünn. Er will ein volles Mädchen haben.“

„Gib mir einen Taler, dann mache ich dir im Handumdrehen dicke Wangen, damit dich dein Schatz wieder gern hat.“

„Zwei sollst du haben, wenn du das kannst“, antwortete die Töchter (Mädchen). „Ich streiche über ihr weiches Antlitz, murmelte einige Worte und halte sie den Spiegel quer vor. Sie sieht ihre dicken Wangen, Blut steigt ihr vor Freude in den Kopf, so daß sie noch einmal so dick aussieht wie früher, gibt mir zwei Taler, geht wieder zurück in ihre Heimat und ist mit ihrem Schatz glücklich geworden.“

So verdiente ich mir mit dem falschen Spiegel sehr viel Geld.

Da sehe ich eines Tages einen alten Mann traurig im Straßengraben sitzen. Er war ein Spiegelmacher und erzählte mir, daß er nichts mehr zu essen habe, weil ihm kein Spiegel mehr gelänge und die Händler ihm also keinen mehr abnehmen.

Ich zeigte ihm den meinen. „Haßt du auch diesen gemacht?“ „Ja, Zigeuner“, sagte er, „dieses vermaledeite Ding ist mir ebenfalls nicht gelungen“ und weinte.

„Hier Alter, haßt du zehn Taler“, spreche ich nun. „Mache mir hundert solche Spiegel, dann bist du für dein Alter versorgt.“ Er hat es getan. „Ich habe sie als Zauberpiegel an die Zigeuner verkauft, und keiner hat einen Schaden erlitten.“

„Der Streich war klug“, sprach der zweite Zigeuner, „hört nun den meinigen an.“

„Einst verdiente ich meinen Unterhalt mit Siebfechten. Da kam ich an ein Bauernhaus, in dem es lustig zuging, denn es wurde Hochzeit gefeiert.“

„Ho, Zigeuner“, rief der Hachso, „hier wird nicht gebettelt. Aber wenn du mir ein Sieb zu flechten vermagst, das so fein ist, daß kein Wasser hindurchgeht und doch weit genug, um Mehl auszufieben, dann sollst du meinen fettesten Ochsen aus dem Stalle haben.“

Und alle Hochzeitsgäste lachten und spotteten, denn jeder hielt dies für unmöglich. „Ich hockte mich vor die Haustüre und begann sofort die Arbeit. Ich flecht ein ganz feines

Sieh, und als er fertig war, bestrich ich es mit Fett, goß Wasser hinein und brachte es dem Brautvater, als er eben den Festbraten schmauste. „Das hast du gut gemacht, Zigeuner“, tief er erstaunt aus. „Aber nun sieh Mehl.“ Ich goß das Wasser aus, hielt das Sieb über das Herdfeuer, damit das Fett schmolz, tat jedoch so, als ob ich es trocknen wollte, dann siebte ich Mehl hindurch.

„Wie tiffen alle Bauern und Bäuerinnen das Maul auf! Und der Hachso wurde kleinlaut, hielt sein Versprechen, und ich suchte mit den fettesten Dehnen im Stalle aus.“

„Ein solches Brautgeschenk ist schon einen Dehnen wert“, tröstete ihn die Brautmutter. Ich aber sagte:

„Habe es ein Sieb, mit dem man alle Dehnen aussieben könnte, bliebe doch der eine übrig.“

„Welcher?“ fragte er.

„Nun, der größte Dehnel!“

„Aber natürlich.“ Er lachte. Ich auch und zog mit meinen Dehnen davon.“

„Der Streich war ausgezeichnet. Nun höre meinen an“, sagte der dritte Zigeuner.

„Einst kam ich in ein feines Haus, in dem es lustig zuging, denn es wurde Geburtstag

gefeiert. Man wollte mich wieder davonjagen, aber der Hausherr rief:

„Nun (Zigeuner), komme einmal herein. Ihr seid doch als kluge Menschen bekannt. Echlächte unseren Streit. Kannst du es, so sollst du an unserer Festlichkeit teilnehmen und obendrein eine gute Belohnung erhalten.“

Ich war damit zufrieden.

Nun befanden sich im Saale drei Frauen, ein Lichabo (Knabe) und fünf Männer. Dazu kam ich. Ein jeder wollte aber eine Dame haben. Ich stellte fest, daß das Alter der Gatschia (Frauen) zusammen 108 Jahre betrug. So sagte ich denn:

„Die Damen sind zusammen 108 Jahre alt, demnach ergibt sich auf jeden Anwesenden Mann ein Frauenanteil von 18 Jahren.“

Folglich teilte ich der Dame, die 36 Jahre alt war, zwei Männer, und der, die 54 Jahre alt war, drei Männer zu. Eine behielt ich für mich, denn die zählte gerade 18 Jahre. Und alle waren einverstanden, denn die Teilung schien ihnen gerecht.“

Da tiefen die beiden anderen braunen Ketle: „Bei Gott, dein Streich war von allen dreien der beste. Nimm die Pfeife voll Tabak.“ —

Meteorologie

Die Wetterkunde scheint gelächert — doch ist sie absolut nicht schwer, behandelt man sie populär, zum Beispiel so in dieser Art:

Ein Rücken hohen Druckes drückt auf etwas Windiges, das prompt darunter in Bewegung kommt und, abwärts ziehend, weiter rückt.

Bis es zum tiefsten Druckgebiet sich vorgeheben. Dann gehts los! Gewitterbildung! Donnerlos! und starker Niederschlag geschieht!

Von seiner Depression befreit hebt sich der Rücken ohne Kontroll. Und alle Welt ist wieder voll Zufriedenheit und Heiterkeit.

A. D. N.

Mein Aberglaube

Von Zoltán Szász

Die Liebe des Mannes ist eine Art Himmels nach dem Frauenkörper, aus dem er in die Verkörperung des Lebens verflochten wurde.

Der selbe psychologische Faktor, der die 30-jährigen Frauen dazu veranlaßt, sich für 29, und die 40-jährigen, sich für 39 auszugeben, führt dazu, daß Geschäftslente einzelne Waren ausgerechnet für 99 Pfennig oder 99 Mark anbieten. Abschreckende Wirkung der höheren runden Zahlen!

Der Gedanke des Todes kann nur auf eine Weise fruchtbar werden: durch die Anschauung der Lebenslust. Die Menschen essen niemals mit größerem Appetit und sind niemals verliebter Natur als nach einem Begräbnis.

Es gibt Frauen, zu deren Schönheit Diamanten, andere, zu deren Schönheit Perlen passen; aber trotzdem nehmen beide Typen beides an.

Die Frau muß sich deshalb strenger an die Anstandsregeln halten, weil nicht nur ihr Körper, sondern auch ihre Seele rassistisch aus der Form geht als beim Manne.

Es ist nicht immer der Mann daran schuld, wenn die Frau unecht hat.

(Deutsch von Stefan J. Klein)

Ernst Wallenburger



Handel

„Wie wär's, Alice, wenn wir unsere Männer tauschten?“
„Nur, wenn du mir noch deinen Freund dazu gibst!“



Wochenendzauber

„Ich fahr jeden Samstag die gleiche Tour — mir is es wurscht — und meine Frau merkt's sowieso nich —!“

Der Straßenauflauf

Eine Episode von
Catherina Godwin

Die Straße wagt. Ein Herr schreitet schnell. Er stoßt verschiedene Passanten an, Etimmen eifern hinter dem Graubärtigen drein, werden von dem lärmenden Orchester der Autobuben verschlungen.

Er hastet, als würde er verfolgt, sein Atem geht ruckhaft, sein flackerndes Blick irtet suchend umher —: der ältere Herr weiß genau, daß ein gewisser jüngerer Herr hier zu seinem Vergnügen um die Abendstunde flaniert.

Der sonst so Rubige, Ueberlegene, spürt ein Chaos in seinem Gehirn, darin wie aufgereizte Wogen die Gedanken rebellieren.

Er fühlt Eifersucht und Hohn, er kann den Moment kaum erwarten, da der andere ihm harmlos entgegentritt und seine Straße empfängt.

Der Zornige haßt jeden, der vorüber schreitet, er haßt in dem Einen, den er hier sieht, die ganze Welt.

Nun rennt er gegen einen Laternenpfahl, zieht den Hut, als wolle er sich entschuldigen und beugt die eigene, törichte Geste, um seine feuchte Seiten zu trocknen.

Er bleibt stehen und lacht. Lacht sich selber aus, lacht die Passanten höhnisch aus und verläßt zugleich die ganze Welt... Warum die Untreue einer Frau so tragisch nehmen — und wäre es auch die eigene —

Er, der Frauen sonst nicht beachtet, beachtet jetzt kritisch alle Damen. Er lacht noch

zornischer, blinzelt und nickt: — ja, er kennt sie alle, verachtet sie alle, verachtet zugleich die ganze Welt.

Ein Schuhmann blüht den Mann am Laternenpfahl scharf und mißbilligend an: benimmt sich so ein Herr der besseren Gesellschaftslasse?

Der Graumelierte aber schaut jetzt kampfbereit nach dem Mann der Ordnung und haßt in ihm das Gesetz. Warum darf er hier nicht stehen und ins Blaue schauen, tut der Mann der Ordnung vielleicht etwas anderes?

Scheinbar aber verspert er der Menge die Passage, auch andere drängen rücksichtslos voran.

Jetzt zum Beispiel naht Einer, sein gebügelt und modisch zurechtgestylt, wiegt sich auf funkelnden Lackschuhen herbei, nötigt den Frauen bewundernde Hochachtung ab. Er biegt keinen Zentimeter zur Seite, steuert selbstsicher auf den Graumelierten los, als müsse jener ihm ausweichen. Der aber wird plötzlich laut und rot, den Feingebügelten jagt ein Schimpfwort ins Ohr und nach seiner schnarrenden Antwort ein Schlag in den Nacken, — zwei Gestalten ringen und stürzen zu Boden, um die beiden Kämpfenden bildet sich blüßschnell ein dichter Kreis.

Die Straße hemmt ihr Tempo. Der Graumelierte hat das dumpfe Gefühl, er müsse in diesem Moment vor der öffentlichen Arena seine Persönlichkeit machtvoll beweisen, — er ringt mit angespanntester Kraft, stoßt kurze, zornige Schreie aus, als wäre er sein eigener Trainer bei einem Boxkampf. Er entläßt seinen ganzen Haß und seine heimliche Trauer in komischer Gebärde, — man versteht seine atemlosen Worte nicht, sieht nur den Knäuel, der sich am Pflaster windet, bis der Ältere als Sieger über den Jüngeren triumphiert.

Der heftige Kampf währt nur wenige Sekunden, schon hat der Mann der Ordnung die Regie gewaltsam übernommen, er zieht das Notizbuch und will die Namen der Kontrahenten feststellen.

Der Straßenauflauf reicht bis hinüber zum anderen Trottoir, keiner weiß recht, was hier und warum es eigentlich geschah. — „Dieser fremde Herr hat mich ganz grundlos beschimpft und angefallen!“ leucht der Jüngere, von einem Schaulustigen gestützt und reich bebend seine Bistenkarte.

Er ist ein großer, nun etwas verknitterter Herr, mit eingebulbtem Hut und angeblautem Auge, der sich zurechtspült und seine Würde und vornehme Haltung vor der gaffenden Menge mühsam zurückgewinnt.

Er leistet sich einen ehrenvollen Abzug im
(Fortsetzung Seite 400)

KLEINES WELTHEATER

In ihren Ohren sollt ihr sie erkennen

Nicht mehr an den Fingerabdrücken. Die Pariser Polizei hat nämlich auf Grund der Form und des Schnittes der Ohren einen neuen Erkennungsdienst eingerichtet. — Die Erfinder dieses Ohren-Systems haben offensichtlich die Weisheit mit „Löffeln“ gegessen...

Der Appetit als Scheidungsgrund

Ein Arzt in Brooklyn will sich von seiner Frau scheiden lassen, weil diese ihn mit ihrer krauthaften Gelfust ruiniere. — In Zukunft wird also der Begriff des „Ernährers“ der Gattin genauer festgelegt werden müssen. Ein Ehemann hat seine Frau höchstens viermal täglich zu ernähren.

Wenn man sich über die Anzahl der „Gänge“ nicht einigen kann, wird man dann auch auf den ersten „Gang“ in der Ehe, nämlich auf den zum Standesamt verzichten müssen...

Vorschuß

Ein Sträfling, der eine Woche über seine „Zeit“ hinaus im New Yorker Justizhaus eingesperrt wurde, forderte statt einer Entschädigung die „Gutschrift“ der zuviel geburten Woche für spätere Fälle... Spare in der Zeit, so hast du in der Not...

Hunderennen hinter dem Hasen

Auch in Deutschland gibt es jetzt Hundrennen, und auch bei uns werden die edlen Hunde einem Hasen nachgezogen, dem Idealbilde eines Breders Lampe, das aber nie erreicht werden kann. Niemals wird einer der Hunde die Jagdbeute ertrogen: der Hase läuft, elektrisch getrieben, schneller als jedes lebende Wesen.

Warum diese Rennen in letzter Zeit so beliebt geworden sind? Vielleicht, weil die Jagd nach dem unerschöpflichen Hasen eine Art Sinnbild jedes Lebens ist. Ist es „die deutsche Einigkeit“, nach der die Besten der Nation stets auf der Jagd sind, ohne sie, die widerliche Geschick immer wieder verhindert, jemals zu erreichen zu können? Aber nein! Der Hase ist vielmehr das Glück schlankweg. Man jagt hinter ihm her und läßt sich von dem Schicksal narren, das es immer wieder uns entwischt läßt... bis die besten Kräfte der Jäger aufgegeben sind...

ri-ri

Der Ragouche

„Eine Verkäuferin, der es nicht gelingt, selbst Herren zum Ankauf eines Büstenhalteres zu überreden, spreche ich die Berufsbezeichnung ab!“

Mamas böse Ahnung

Fredi liest aus der Zeitung vor, und sein jüngerer Bruder Hardi lauscht gespannt: „Natürlich vermochte sich das schöne, vollständige Dreieckspiel nicht mehr zu halten, als Jaromir-Prag nach einem glatten Siege über Hertha davongezogen war...“

Mama ist eingetreten, vernimmt das belenden Ohres. „Wie kannst du dich mit dem Jungen über diese freiwilden modernen Lustspiele unterhalten?“

Fredi, hauchzart: „Aber, Mama, das ist ein Fußballbericht...“

T.

CARITAS

In England hat sich ein Wohltätigkeitsverein aufgetan, der den Namen „Fingerflus“ führt. Er fingert die Wohltätigkeit buchstäblich in der Weise, daß die Mitglieder regelmäßig zu gemeinschaftlichen Tafelungen zusammenkommen, bei welchen sie weder Gabel, Messer noch Löffel benötigen dürfen. Wer sich dabei ungewandt benimmt oder belledert, zahlt eine angemessene Buße, die den Armen zufließt. Bei den ersten Eßungen waren die Speisen — zur Einübung — noch ziemlich einfach und trocken. Später will man zum Schweißgerichten fortgeschritten. — (Also etwa Mayonnaisen, Schleimsuppen, Gänselein, Spinat u. dgl.)

Ist eine gewisse Völlendung erzielt, so daß die Eßtagelder spärlicher zu fließen beginnen, wird man vermutlich wieder einen Schritt weitergehen und auch den Gebrauch von Schneidutensilien verbieten. Dann ist erst die ideale Form der wahren Wohltätigkeit erreicht: Man braucht die linke Hand nicht mehr wissen zu lassen, was die rechte tut!

J. A. Sowas

Ein Hund hält Reden

Ich hab im Traum mit einem Hund gesprochen. Erst sprach er Spanisch. Denn dort war er her. Weil ich ihn nicht verstand — das merkte er — sprach er dann Deutsch, wenn auch etwas gebrochen.

Er sah mich ganz entsetzt die Hände falten und sagte freundlich: „Kästner, wissen Sie, warum die Tiere ihre Schnauze halten?“ Ich schwieg. Und war verlegen wie noch nie.

Der Hund sprach durch die Nase und fuhr fort: „Wie können sprechen. Doch wir tun es nicht. Und wer in Wirklichkeit mit Menschen spricht, den fressen wir nach seinem ersten Wort.“

Ich fragte ihn natürlich nach dem Grund. (Ich glaube nichts, was man nicht nicht erklärt.) Da sagte mir denn der geträumte Hund: „Das ist doch klar! Der Mensch ist es nicht wert,

daß man gesellschaftlich mit ihm verkehrt.“

Er hob sein Bein, sprang flink durch krumme Gassen...

Und so etwas muß man sich sagen lassen!

Erich Kästner



Erika Pinner

Die feinen Apparate
der Radiographie
am Pazifit-Gefläde
mit submarinem Drahte —
unbrauchbar wurden sie!

Denn, hört, o hört das Wunder:
Es war im tiefen Meer
zu großer Eärm schauer,
die Auster und die Glunder
radauten gar zu sehr!

Die Austerknädelchen rieben
ihr Schalenpaar so laut
vor lauter heißem Lieben,
daß alle Wellen blieben
durch ihren Cong verfaut.

Die Glundern aber schrien
und sangen ohne Paus'
nach Niggermelodien,
daß alle Energien
der Drähte ließen aus.

Die Austerknädelchen schienen
verückt vor Schwall und Schall!
Vielleicht gab es bei ihnen
grad einen submarinen
Schwabinger Künstlerball?

A. D. N.



Ein verhängnisvoller Augenblick

„Bevor ich ihm seine Rechnung überreiche, wird es wohl ratsam sein, ihm sein Messer fortzunehmen?“

Weißer Zähne: Chlorodont

Chlorodont-Zahnpaste

Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

Flasche 1.25 Mk.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange **nur echt Chlorodont** und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Große Berliner Kunst- u. Ausstellung 1928

*
Sonderausstellung
Eduard Gaertner
1801—1877

*
Mai, Juni, Juli
Im Landesausstellungsgebäude
Berlin NW 40

Alt Moabit 4—10 / Grenzf. Straße 222 / Täglich 10—7 Uhr
Katalog mit 192 Abbildungen

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Orient

Aktphotos

Serie M. 3— und 10—
S. Charles, P. R.
Strasbourg, Frankreich

Heirats-Auskünfte

Raf, Char., Vermögen, Vor-
lieben usw. 30 J. erfolgreich.
Auskunftei Reform
BERLIN W. 44. Rathausstr. 10
Nollendorf 2285

Aktphotos!

Pariser Salon- u. Modell-
studien. Übernehmen L. des
Verstärker. Interessante
Naturaufnahmen. Angabe
Kataloge Postfach 353,
Hamburg 34718 K.

**Geheim-
photographien**

Seltene Aufnahmen
Man verlange
Nummernsendung
Pariser Importen,
Bonn (E).

Der Straßenauflauf

Eine Episode von Catherina Godwin

(Fortsetzung von Seite 397)



Die Sander-Raketenzigarre für Zedpreller

Automobil, indes sein Gegner, gleichfalls verknüppelt, im Schmauch einer Peule, rebellisch verharrt, weder seinen Namen, noch die Gründe zu seinem unmotivierten Angriff bekennen will.

„Das werden wir schon feststellen!“ droht der Polizist. Er sieht in dem Überwältigten den Urheber der Reizerei und schickt sich an, den Unbekannten energisch abzuführen.

Doch im selben Moment durchteilt die Menge ein gleichfalls sehr patenter junger Mann, seine Hände in hellen Glacehandschuhen streckt er aufgeregt gestikulierend vor: „Um Gottes willen, Herr Professor!“ ruft der Elegante, „es ist Ihnen doch kein Unfall passiert?“ Voll ehelicher Bestürzung starrt er durch das funkelnde Einglas auf den Gelehrten mit dem zerfetzten, beschmutzten Mantel und der zertrübsen, leicht blutenden Stirn.

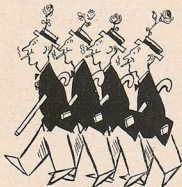
In dem Augenblicke aber scheint eine jähe Wandlung vor sich zu geben, er schaut sich um, als wenn er zur Wirklichkeit erwache — die Wogen seiner Erregung glätten sich, deutlich treten für ihn wieder die Ufer des Alltags hervor.

„Sie kennen diesen Herrn?“ forschet der Polizist. „Aber gewiß!“ breilt der Elegante sich zu versichern: „Dieser Herr ist Geheimrat Serned, der berühmte Professor der Chemie, ich bürgte für ihn in jeder Weise, ich bin ein intimer Freund seines Hauses!“

„Ja wohl!“ — nickt der Professor jetzt ein wenig verlegen und beschämt, „mein Name ist Oskar Serned,“ er lästet bei seinen Worten so höflich den Hut vor dem Mann der Ordnung, wie wenige Minuten früher vor dem Katzenpfahl, — „ja wohl, dieser Herr, der für mich bürgt, ist ein s e r intimer Freund unseres Hauses.“

Der intime Freund stößt den Strauchelnden.

Quartett



„Wie rauchen alle vier — Nur Rosenkavalier!“

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette der Dterr. Tabakregie

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i Küche u Keller Neu das Phosphorinmes für den verhöbsten Geschmack.

Carmol

ist ganz famos, dadurch bin ich meine Schmerzen los.

Man verwendet Carmol (Bismutpräparat) bei Erkältungskrankheiten: Hexenschuß, Rheuma, Gicht, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen, einfache Magen- und Schümpfen. Auch vorzüglich bei Hautjucken. Man verlange überall ausdrücklich CARMOL, Preis Mk. 1.50 Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



PRIVATPHOTOS GRATIS!

Muster gegen Rückporto. Wirtg & Co., Hamburg 21 1218



Artikel und Gummiwaren. Aufklärende Prospekte u. gewünschte Artikel gratis. Diskr. Versand. Auch Kosmet., Artikel, Sarcotin-Vertrieb, Berlin 204, Köpfigerstr. 101/1

Glauben Sie

nicht bildungslos, sondern überlegen Sie sich von den Heilerfolgen der Dostrahnmethode. Verlangen Sie uns. Broschüre von Dr. med. K. über Selbstbehandlung bei Rheuma, Gicht, Leiden usw. Kostenlos durch Dr. Ernst Strahl, C. m. H., Hamburg 11, 302.

Umsonst

und gestreift erhalten Sie ausjährliche Prospekte metatral und intermitter kaltem und littenstetiglicher Weise. Schreiben Sie heute noch an Deutsches Bücherhaus, Wde. 2, Berlin W 57, Winterfeldstraße 36

Bayrisches Rokoko

von ADOLF FEULNER, Hauptkonservator am Residenzmuseum zu München. Ganzleinenband in Groß-Quart (26,34 cm), 120 S. Text, 328 Abb., davon 226 Tafeln in Netzsätzung, 8 Tafeln in Vierfarbendruck, 22 Tafeln in Kupferstichdruck, 4 Tafeln in Duplex-Lichtdruck, 27 Wiedergaben von Grundrissen. ● Für kurze Zeit ganz tadellos Gelegenheitsexemplare des bekannten und vornehmen Monumental-Werkes bedeutend unter Preis. Wer für echte Heimatkunst u. schöne Bücher Interesse hat, wird von diesem verlockenden Angebot Gebrauch machen; ● ein Gelegenheitskauf ● der nichts Alltägliches bedeutet. ●

Einhorn-Verlag / München / Sonnenstraße 24





„Einem hohen Cösender S. C. hat es gefallen, den Trinkzwang abzuschaffen. Ich erwarte, daß trotzdem jedermann seine Pflicht tut!“